Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 3 (1856)
Heft: 23

Artikel: Ein Ausflug auf den "Bantiger"
Autor: Gempeler
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250424

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnem.-Preis:
Halbjährlich Fr. 2. 20.
Vierteljährl. „ 1. 20.
Franko d. d. Schweiz.

Nr. 23.

Einrük.-Gebühr:
Die Zeile 10 Rappen.
Wiederhol. 5 „
Sendungen franko!

Bernisches Volks-Schulblatt.

6. Juni. **Dritter Jahrgang.** **1856.**

Bei der Redakzion kann jederzeit auf das Volksschulblatt abonnirt werden. — Die Jahrgänge 1854 und 1855 werden zusammen um Fr. 4 erlassen.

Ein Ausflug auf den „Bantiger".

Mein Freund! willst du die Glüklichen sehen,
Die Gott ins Paradies gestellt;
So hast du gar nicht weit zu gehen,
Du findst sie in der Kinderwelt.

Es thut oft gut an einem schönen Frühlingstage die Schulbänke zu verlassen und den farbigen Maiblümchen nachzugehen, die der liebe Gott in so mannigfaltiger Weise zwischen die Blüthenkränze zahlloser Baumgruppen gepflanzt hat. Da stehen ringsum auf dem grünen Plane die Millionen Bilder als Belege zu dem geoffenbareten Worte des Allmächtigen, welche uns in lieblicher und gemüthansprechender Weise den allgütigen Schöpfer und liebenden Vater vor das Auge der Seele stellen.

„Schön ist die Natur; Bach und Wald und Flur
„Spricht: Es ist ein Gott. Von des Baumes Moos,
„Aus der Erde Schoß tönts: Es ist ein Gott."

Jung und frisch wie die Frühlingsnatur ist die Kindesseele. Das Alter lebt neu auf mit den schwellenden Knospen und der Wanderstab führt selber den zitternden Greis in das lokende Grün; wie sollte denn wol die Blume der Menschheit, die harmlose Jugend, an diesen herrlichen Denkmälern der nie ruhenden Schöpfung vorüberwandeln, ohne erfrischt und begeistert zu werden.

Fröhlichen Sinnes versammelten sich getroffener Abrede gemäß etwa 107 Schulkinder verschiedener Primarklassen zu einem sogenannten Ausfluge auf den berühmten „Bantiger". — Montags den 26. Mai etwa um 1 Uhr sezte sich der Zug von dem als Sammelplaz bestimmten „Staldenschulhause" unter der Leitung der 4 anwesenden Lehrer in Bewegung. Da der Spaziergang aber nicht einzig und allein dem „Bantiger", sondern überhaupt der schönen mailich geschmükten Natur galt, so bewegte sich der Zug auf einer verlängerten Linie über „Ostermundigen" und „Stettlen" und von da auf einem sanft-

ansteigenden Abhange dem Zielpunkt unserer Reise zu. Unterwegs wurde oft Halt gemacht, um die zwischen grünen Hügeln und Baumgärten hervortretenden Weiler und Dorfschaften ins Auge zu fassen, oder die angeregten Fragen der geschwäzigen Jugend zu beantworten. Ein kühles erfrischendes Lüftchen minderte die Sonnenhize des Nachmittags, bis wir am Abhange des Bantigers — einen Waldweg verfolgend — durch die Schatten der Tannen- und Buchenwipfel erfrischt wurden. Mitten im Walde wurde auf einer aussichtsreichen Stelle Halt gemacht. Der ganze Zug lagerte sich schichtenweise auf schwellendes Mocs, um die mitgenommenen Erfrischungen zu verzehren. O wie süß schmekte nach diesen Anstrengungen das einfache Mahl! —

„Arbeit macht das Leben süß, macht es nie zur Last,
Der nur hat Bekümmerniß, der die Arbeit haßt."

Nach einem kurzen Aufenthalte sezten wir unsere Reise fort und gelangten etwa um 5 Uhr Abends auf die Höhe des Bantigers. Ich war mit einer Abtheilung etwas voraus gegangen und erreichte gleichzeitig mit derselben die oberste Spize, von wo sich uns mit einem Blike die herrlichste Frühlingslandschaft in ihren malerischen und wunderbaren Reizen entfaltete. „E wie schön! E wie schön! — Lue dört, lue hie! — Was ist dieß, was ist das!" riefen fast gleichzeitig die von dem herrlichen Anblik entzükten Kinder und bestürmten mich mit einer solchen Fragenmenge, daß ich herzlich froh war, als meine Kollegen nachkamen und mich in meinen bescheidenen topografischen Kenntnissen unterstüzten. Das war nun eine Augenweide, wahrhaftig des Schweißes der Steigenden werth. — Hinauf bis an die mächtigen Pförtner: Niesen und Stokhorn; hinüber bis an das liebliche Blau der Seen von Neuenburg und Murten und rükwärts bis an den Wall des waldbekränzten Jura: ringsum im Sonnenglanz von Dörfern ein lieblicher Kranz, und mitten darunter mit ihren Thurmgipfeln die Königin des Landes, die aarumflossene Stadt Bern. — Nur zu bald nahte die Scheidestunde zur Abfahrt und das noch unbefriedigte Auge mußte sich trennen von dem freundlichen Panorama der Heimat. „Die Welt ist so schön" erscholl's aus der Brust der fröhlichen Kinderschaar; „ja die Welt ist so schön" in süßen Wiederklängen auch in der unsern, und abwärts gings in muthigen Sprüngen durch Wald und Gebüsch nach der Burgruine „Gehristein" oder „Gerenstein", wo inmitten einer Sagenwelt ein neuer Genuß unser harrte. Oben auf dem abgebrochenen Thurme schwankte auf einer Stange befestigt der „Muz" in dem Wappenfelde, unwillkürlich an die mittelalterliche Vergangenheit und das Schiksal so vieler gebrochenen Burgen mahnend: „da wo vor Zyt Bern ward getrazt, drumb auch der Bär das Schloß zerkrazt". Wir stiegen eine Treppe hinab in das Burgverließ, durchsuchten die Grotten, Klüfte und zugänglichen Nischen, dann gings hinaus in den Burggraben und im „Nu" erkletterten die beherztesten Schüler die Spize des alten Thurms und schauten, wie der Aar aus

den Lüften herunter. Auf einem freien ebenen Plaze erzählte Hr. F. in gemüthansprechender Weise die „Sage" von dieser höchstinteressanten Burgruine und mahnte mich wiederum an die wunderbaren ernsthaften und komischen Situazionen des Lebens. Da wo vor Jahrhunderten der Schreken vor geldgierigen Tyrannen die menschlichen Fußtritte verscheuchte, da spielten heute auf zerfallenen Trümmern muntere Kinder des Lebens fröhliches Spiel. Rasch stiegen wir nun niederwärts bis in die Thalebene, schrieben in dem Schulhause zu Gehristein unsere 4 Namen in die daselbst von Hrn. Lehrer „Schmid" für die Besucher der Burgruine bereitgehaltene Kontrolle und gelangten mit unsern Kindern über Bolligen wohlerhalten mit einbrechender Nacht an den heimatlichen Heerd. —

Das war ein herrlicher Tag! konnten wir alle Gott dankend ausrufen. Mitten in dieser fröhlichen Kinderwelt vergaßen wir gänzlich der entschwundenen „Maientage" und dachten nicht an die verschleierte Zukunft. Fast hatten wir auch der düstern Gegenwart vergessen, hätte uns nicht Hr. W. mit seinen Zahnschmerzen nur zu oft an die periodische Wirklichkeit gemahnt. Nachdem wir unsere Kinder entlassen hatten, begab ich mich in meine Wohnung, trank meinen Kaffe und schrieb in mein Tagebuch: Heute hat mir Gott einen recht fröhlichen Tag geschenkt.

Gempeler.

Ein Wort zur Angelegenheit der Schullehrerkasse.

(Schluß.)

Ebenso gut demnach, wie den Zwek der alten Schullehrerkasse, der durch die Umgestaltung der Dinge gegenwärtig sich in seiner ganzen Einseitigkeit ausprägt, versteht der Einsender auch den Sinn und die Worte des großmüthigen Gönners der Kasse, des Hr. Fuchs sel., welcher nach dem Wortlaut des Testaments will und beabsichtigt: **„Den sehr gedrükten Stand von mehr als eintausend Lehrer und Lehrerinnen mit den ihm von seinem himmlischen Vater verliehenen Gütern zu heben und somit eine seinem Herzen theure Pflicht zu erfüllen."** Er will den „gedrükten" Arbeitern unter die Arme greifen, derweil sie noch im Wirken sind, ehe sie zur Arbeit untüchtig werden, — zum Amt und Wirken will er sie sorgenfreier machen, sie in Stand sezen, bei gutem Alter dem Staat und der Schule nüzlich sein zu können, anstatt ihnen aus dem Sak zu betteln, damit knapperes Leben sie desto früher zu genießenden Schulinvaliden mache. — — —

Wenn wir aber berichtet sind, daß die Gesellschaft der Kasse einen neuen Entwurf Statuten der Synode zur Begutachtung vorgelegt habe, nach welchem der Beitritt zur Kasse erst noch erschwert und